

Gemeindeblatt

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 37. No. 7.

Milwaukee, Wis., 1. April 1902.

Lauf. No. 911.

Inhalt: Bethlehem—Golgatha. — Die Auferweckung Christi macht alle Gläubigen fröhlich triumphiren. — Ostern—Frühlingswehen! — Glaube oder Geld. — Das Gemeindeleben in seinem allgemeinen Laufe. — Ueber das Vorsteheramt in der ev.-luth. Kirche. — Nachrichten aus Arizona. — Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona. — Ein stillen Freitag. — Gebiet der auswärtigen Mission. — Kürzere Nachrichten. — Unser Lehrerseminar. — Glodenweihe. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderliche Abreise. — Quittungen. — Büchertisch.

Die Auferweckung Christi macht alle Gläubigen fröhlich triumphiren.

Röm. 8, 34: Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Fröhlicher Triumph ist es, in welchen am Ende des achten Kapitels seines Briefes an die Römer der Apostel Paulus ausbricht über die Gnaden Gottes in Christo. Er schaut also triumphirend auf den Charfreitag, da der Herr dahingegangen; aber die rechte Höhe des Triumphes ist ihm der über die Auferweckung Jesu Christi. Ich triumphire schon selig und fröhlich, spricht er, daß ich einen Heiland habe, der der zu meiner Erlösung gestorben ist, aber vielmehr noch, daß derselbige auferwecket ist und zur Rechten Gottes sitzt und vertritt uns. Wir sollen nun fröhlich mitjubiliren und triumphiren. Und können wir es wohl? gibt es denn nicht gar so Vieles und Großes, das uns immer und immer wieder seufzen und klagen machen will? So ist es gewiß! Aber eben über das Alles macht die Auferweckung unseres Heilandes uns fröhlich triumphiren, wie uns der Apostel Paulus zeigt und lehrte. Und worüber denn nun?

Ueber alle Anklagen, die unsere ewige Verdammniß fordern. So viel uns auch seufzen, klagen und zittern machen kann, so ist es doch vor Allem dies, daß es so viele Anklagen gegen uns giebt, die unsere ewige Verdammniß fordern. Schon von Anfang an unsere Geburt. Wir wissen ja, daß wir Alle sagen müssen von uns: 'Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen' (Ps. 51, 7). Jeder Tag unseres Lebens verklagt uns. All unser Wandel, all unser Thun, unsere Leiden, unsere Freuden, unsere Bekümmernisse. Denn Nichts ist ohne Sünde; Alles ist voll Uebertretung; nirgends sind wir in dem geblieben, das Gott geboten hat. So klagt uns Alles an und fordert das Schreckliche, von Gott auf die Sünde gesetzte: Verflucht, Verdammt! (Gal. 3, 10.) Freilich spricht noch Mancher: Wer will mir etwas nachsagen? Wer mich verklagen? In der schrecklichen natürlichen Blindheit spricht er es. Und leider! bleiben so gar Viele in dieser Blindheit, weil kein Ernst in ihnen ist für die Ewigkeit und die ewigen Dinge. Es ist nur Lust da an dem, was belustigt und unterhält, dagegen Ekel an allem, was ernste auf Gott gerichtete Gedanken macht. Giebt man ihnen zu bedenken, daß sich ihr zuversichtliches Reden: 'Wer kann mir Böses nachsagen und mich verklagen!' in den Jammer schrei: 'Ihr Hügel decket uns!' verwandeln wird, dann wissen

sie neue Ausrede. Sie sagen wohl: 'Wenn auch unser Leben nicht ganz war, wie es sollte, wer wird aber Alles je hervorsuchen?' O, antworten wir, da ist mehr als einer bereit. Da ist Satan, der Verkläger, der da verklaget Tag und Nacht (Offenb. 12, 10). Und da ist Nohe mit seinen heiligen Zehn Geboten, der aller Sünde und Sünder Verkläger ist (Joh. 5, 45). Es wird am Anklagen auf Verdammniß nicht fehlen!

Gerade, so viele wir erleuchtete Augen haben und wissen, wie viel uns Ankläger verklagen können zu ewiger Verdammniß, gerade wir triumphiren fröhlich: 'Wer will mich verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist.' Und wie ist er gestorben? Als das Lamm Gottes. Gott selbst hat ihn zum Opfer gegeben, zur Bezahlung aller unserer Sünden und Schulden, zum Tragen unseres Fluches, damit wir nicht zu tragen haben. Wir haben ihn Charfreitag am Kreuz gesehen! — 'O Haupt voll Blut und Wunden! — Begrüßet seist du mir.' So heißt es! Ja, begrüßet, vielleicht mit thränendem Auge, aber doch im Herzen heilige Freude. Können wir doch deshalb triumphiren: Wer will verdammen? Wer noch anklagen? Wer noch Bezahlung fordern für unsere Schuld? Es ist alles bezahlt! Ja, Gott, der Allheilige und Gerechte, vor dem die Himmel nicht rein sind, der den geringsten Flecken der Unheiligkeit sieht, der hat es selbst bezeugt. Er hat Christum selbst um unserer Sünde willen dahingegen, und so ist Christus in Gehorsam zur Gutmachung unseres Ungehorsams gestorben. Aber vielmehr, Christus ist auch auferstanden; der Vater selbst hat ihn auferweckt, aus Angst, Gericht und Tod genommen und uns alle, die wir glauben, mit ihm. Wer will uns anklagen? Wer uns verdammen? so rufen wir nun fröhlich triumphirend. Wir wissen wohl, daß Satan uns verklagt Tag und Nacht; aber er ist uns ein Spott. Wir wissen wohl, welche schrecklichen Verdammungsflüche am Gesetz Gottes hängen; aber dieselben haben für uns die Kraft verloren. In allem Frieden, als die lieben Kinder Gottes, beten wir bei Morgen- und Abendsegen zum Glauben und Vater Unser auch die Zehn Gebote. Wie können wir es ohne Zittern und Zagen? Sind sie denn nicht die Handschrift, die uns verklagt? Aber hier ist der Ostertrost! Gott hat in Christo, den er für uns selbst dahingegen, ja vielmehr, den er auch selbst um unsretwillen hat auferwecket, einen Strich gemacht durch die Handschrift, die uns verklagt. Heute triumphirt Gottes Sohn. Siehe, ich habe überwunden! Und wir triumphiren mit ihm: Wer will uns verdammen?! Aber wir triumphiren noch über Anderes.

Bethlehem—Golgatha.

Zum Christbaum schaut zurück das Auge
Und vorwärts nach dem Kreuzestamm;
Daß Sein Geburt uns allen tauge,
Mußt sterben Christus, Gottes Lamm.

In Bethlehem lag unsre Freude
Das reine Kind auf Strohhof so hart.
Auf Gogatha in tiefstem Leide
Der Mann das heilige Opfer ward.

Des Himmels Klarheit schien voll Sonne
Bei der Geburt in dunkler Nacht.
Bei Christi Sterben ward die Sonne
Um ihren Schein und Glanz gebracht.

Hier Himmelsheere singend sagen:
Heut ist geboren Jesus Christ!
Da tote Kreaturen klagen:
Heut unser Herr verschieden ist!

Und sollen wir noch lauge fragen:
Warum kam Christus in die Welt?
Die Sünde müssen wir beklagen,
Die zog ihn in dies Thränenfeld.

Vom Kripplein bis zum Kreuzaltare
Büßt Er die Schuld und Höllenpein.
Er will, daß ich gen Himmel fahre,
Ich soll ganz selig bei Ihm sein.

Das hör ich ja im Wort verkünden,
Das ist das teuer werte Wort,
Daß für die Welt voll Schuld und Sünden
Gekommen ist der Heiland dort.

Das teure Wort für arme Sünder,
Daß dort geboren Jesus Christ
Für alle sündigen Adamskinder,
Und dort für sie gestorben ist,

Sie sollen nicht in Sünden sterben,
Nicht ewig leiden Höllenpein.
Sie sollen Himmelsgüter erben,
Ja, selbst im Himmel selig sein.

O, laß mich dieses Heil recht fassen,
Du treuer, lieber Heiland mein!
Du willst mich nicht in Sünden lassen,
Du trugst auch meine Höllenpein.

Für mich auch bist du einst gekommen
Und starbst für mich in Niedrigkeit.
Du hast auch mich schon angenommen
Und führst mich einst zur Herrlichkeit!

Wir triumphiren über alle Feinde, die uns drohen. Groß und gewaltig sind unsere Feinde. Da ist der alte, böse Feind, der Satan. Groß Macht und viel List—sein grausam Rüstzeug ist. Und wie ist er darauf aus, uns zu verderben. Gierig, wie ein brüllender Löwe, geht er umher und sucht, wen er verschlinge. Ach, wie kann er ängstigen, bald mit Drohen, und gar mit fast übermächtigem Lachen. Und, er hat ein Reich, eine gewaltige Menge böser Geister, alle mit derselben Feindschaft gegen uns, alle voll gleicher List und voll gleicher Macht. Und er, der Satan, hat sein Reich in der Menschheit. Alle, die nicht glauben, sind ihm Diener und Werkzeuge. Sie sind die Welt, die im Argen liegt, Welch ein Heer von Feinden, die wider uns streiten, steht da als Welt gegen uns! Und ein feindlich Heer voll Macht, Gewalt, das schon uns ängsten und drücken mag. Und was sind wir Christen? Wir sind nicht die Gewaltigen, die Hohen, die Edlen (1. Cor. 1, 26—28). Wir wissen wohl, daß mit unserer Macht nichts gethan ist. Wir verlassen uns auch darauf nicht. Aber wir wissen, daß wir gerade so nicht verlassen sind unseren Feinden gegenüber. Wir zittern nicht vor ihnen. Wir triumphiren! Ja, wie sollten wir nicht tröstlich jubiliren? Wir müßten ja gar nichts von Ostern verstehen. Christus ist ja auferstanden, und höre es doch mit Frohlocken: Er ist zur Rechten Gottes. Und was heißt das? Er regiert Himmel und Erde. Er regiert die ganze Menschheit. Er regiert als der Allmächtige und als der Allgegenwärtige. Dir, lieber Christ, gilt: „Ich bin bei dir alle Tage.“ Ja, gewiß; er hält dich in seiner starken Gnadenhand, stets bei dir, stets um dich. Nun denn, so meine ich, du lachst der Feinde in dem Glauben, du triumphirst über sie, du sprichst: Ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn mein Heiland, der mit dem Vater alles regiert, der hält mich, und er spricht: Meine Schafe soll mir niemand aus der Hand reißen. Aber werden nicht doch manche Nöthe uns drücken wollen? Wohl, das werden wir wohl erfahren. Aber getroßt.

Wir triumphiren fröhlich über alle Nöthe, die uns drücken wollen. Wie sie auch heißen mögen, im Leben, wie im Sterben, so haben wir armen, geringen, schwachen Leute doch eine gewaltige Macht, die Nöthe aus unserem Weg zu räumen. Die Macht ist unser gläubiges Gebet. Sagt uns doch der Herr, daß, so wir nur glauben und also beten, können wir Berge in's Meer versetzen. Aber hier giebt es bei uns allen alsbald ein Seufzen: Ja, wenn wir doch immer nur mit aller Glaubensgewißheit könnten beten. Aber wie schwach sind unsere Gebete. Wohl denn, lieber Christ, so richte dich auf am heutigen Ostertroßt. Höre Pauli Wort: Christus, der Auferstandene, der zur Rechten des Vaters sitzt, der vertritt uns, d. h. der bittet für uns. Wunder aller Wunder, daß der allmächtige Jesus den Vater für uns bittet. Aber laßt es uns fröhlich glauben, laßt uns darin fröhlich triumphiren. Was sollen wir uns ängsten? Selbst um der letzten Noth in der Sterbestunde willen. Wir werden dann seufzen: Ach, daß ich den Tod nicht sehen möge! Und Christus, der da lebt, bittet allmächtig für uns, für dich: „Ich bitte, daß dieses mein Schäflein bei mir sei im Leben, dein ich bin.“ Deine Hand mag in aller Schwachheit sich betend nach oben strecken, so streckt sich für dich betend die gewaltige Heilands Hand dir entgegen und — da giebt es, Gott lob, ein fröhlich Triumphiren über die letzte Noth. —e.

Fleisch und Blut hat das Herzeleid, es will allezeit Etwas aufbringen darauf es sich verlasse, es kann sich der Unart nicht erwehren.

D. M. Luther, V, 248.

Ostern — Frühlingswehen!

Erzählung zur Konfirmation und zu Ostern. Bearb. von N.

In den hohen Wipfeln der noch blätterlosen Ulmenallee stöteten sanft die Drosseln, und sanft schien die goldene Ostersonne herab auf den kleinen Fluß, daß er glänzend und fröhlich seines Weges zog. Luft und Wasser, Bäume und Gebüsch, der sprossende Rasen und die winzigen, knospenden Blümchen, die man nur fand, wenn man sie suchte, — es war alles voll von Frühlingsverheißungen. So dachte das junge Mädchen im schlichten Kleide, welches die eben jetzt ganz einsame Allee hinaufging, und die herrlichsten Oster-Worte und Lieder zogen ihr durch den Sinn.

Da kam hinter ihr her ein anderer leichter, fröhlicher Schritt. „Nun hab' ich dich doch noch eingeholt, Helene! — Nicht wahr, heute ist ein schöner Tag, würdig der Osterwoche? — Ich hab' auf dem ganzen Weg leise für mich singen müssen: „Ostern, Ostern, Frühlingswehen!“ — Du dachtest gewiß auch so etwas, du warest so vertieft. Woran dachtest du?“

„An so vieles!“ erwiderte Helene. „Jetzt eben daran, Margaretha, was in der Offenbarung St. Johannis geschrieben steht von dem Herrn Jesus: „Siehe, Ich mache alles neu!“ — und die Worte des Herrn Jesus: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ — Das hat mich so froh gemacht!“

Margarethe drückte leise ihren Arm.

„Warum kamst du am Mittwoch-Abend nicht?“ fragte Helene nach einer Minute. Sie gehörtem dem Frauenverein an, in dessen Versammlung ein Bibelkapitel gelesen, dann für Arme genäht, dann fleißig gesungen und noch manches Gute vorgelesen wurde. Alle liebten ihren Verein.

„Mein Vater nahm mich mit zu dem Vortrag von Professor Ring,“ erwiderte Margarethe. „Er sprach über die Dichtungen des berühmten Dichters Goethe. O wenn du das gehört hättest!“

Ihre Augen leuchteten so, daß Helene sie verwundert und betroffen anblickte. Dann sagte sie zögernd: „Ich hörte neulich von dem Professor sprechen, — er wurde mit Doktor Euler und Doktor Nehman zusammen genannt; du weißt, sie gelten für ganz ungläubig. Was ist er denn für ein Mann, Margarethe?“

„Mein Vater sagt, er sei nach Geist und Charakter ein Mann, wie wenige!“ war die schnelle Antwort.

„Aber —“

Es blieb bei dem Aber, denn aus einem Seitenwege trat eine stolze Männergestalt, — es war der Besprochene. Margarethe kannte ihn schon und erwiderte seinen Gruß freundlichst.

„Ein echter Frühlingsstag!“ sagte er. „Mir ist heute, als wehte mir jedes Lüftchen ein neues, fröhliches Leben zu!“

„Ja — Ostern, Ostern, — Frühlingswehen! — aber meine Freundin Helene dachte an etwas noch Schöneres!“ erwiderte Margarethe.

„Und was war das?“ fragte der Professor, und richtete die klugen Augen zum erstenmal recht auf die unscheinbare Gestalt.

Helene war in Verlegenheit. Sollte sie die heiligen Worte, welche vorhin ihr Herz mit Osterfreude erfüllt hatten, vor diesem glaubenslosen Manne wiederholen? — Aber nach kurzem Zögern sagte sie einfach: „Es waren zwei Bibelstellen: „Siehe, Ich mache alles neu!“ — Und: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

„O!“ sagte er — mit einem geringschätzenden, ja verächtlichen Lächeln wendete der Professor die Augen wieder von ihr ab.

„Der Anfang zu einer frommen, alten Jungfer!“ — Das war sein Gedanke bei diesem Lächeln. Aber dann wandte er sich überhaupt nicht mehr an sie, sondern nur an Margarethe. Zu ihr sprach er, und sie

lauschte seinen Worten so eifrig, daß sie die Freundin völlig vergaß, bis dieselbe leise ihre Hand berührte und sich mit freundlichem kurzem Gruß von ihr trennte.

* * *

Eisige Januarfalte und messerscharfer Wind! — Während gestern Schaaren von Schlittschuhläufern auf dem blanken Eispiegel hin und her flogen, wagen heute nur einzelne, dem Nordost zu trogen, der ihnen drohend entgegenblies. Professor Ring mit seiner jungen Frau gehörte zu diesen wenigen. Für das Paar schienen Frost und Wind nicht da zu sein.

Aber am nächsten Tage fehlte die junge Frau, die so leicht und anmuthvoll dahinschweben konnte, zum erstenmal an der Seite ihres Gatten, und am dritten kam er selbst nicht mehr, sondern saß in seinen arbeitsfreien Stunden mit sorgenvollem Blick an ihrem Krankenbette.

Bald lag sie in heftigem Fieber, und der Arzt hatte bereits die Lungenentzündung festgestellt; doch sprach er beruhigend und hoffnungsvoll mit dem Professor. Dieser aber vermochte die Hoffnung nicht festzuhalten. Die langen Nächte hindurch, während er im matt erhellten Krankenzimmer auf die schwer bekommenen Athemzüge lauschte, sah er die Schatten des Todes näher und näher rücken um die Lebensgefährtin, — und er, der starke Mann, stark an Körper-, Geistes- und Willenskraft, war ohnmächtig, sie zu schützen, — er wußte von keiner Hilfe und keinem Helfer. Wenn seine Berufspflichten ihn nöthigten, das Haus zu verlassen, und er in die schneidende Kälte hinaus trat, so war's ihm, als sähe er sein irdisch Glück hinsinken wie eine Blume, von der harten Frosthand des Todes gefaßt.

„Ich bin zu glücklich gewesen!“ murmelte er voll Bitterkeit und wußte nicht, wie er damit in die Finsterniß des Heidenthums zurückgeriet, da die Heiden den Neid ihrer eingebildeten Götter fürchten, — er, der im hellen Strahl der Aufklärung und der Wissenschaft zu leben meinte, dem das Licht des Christenthums nichts war, als blasser, unsicherer Mondschein.

Sie fragte nicht mehr nach ihrem Töchterchen; ihr Gatte zweifelte zuweilen, ob sie ihn selbst noch kenne. Aber am Morgen des achten Tages schlug sie plötzlich die Augen mit vollem Bewußtsein auf und flüsterte: „Hermann — bete — mit mir!“

Ein tiefer Schrecken ging durch des Mannes Seele. Er hatte sein Weib geliebt wie sonst nichts in der Welt, — was seine Liebe nur ersinnen konnte, hatte er allezeit für sie gethan, — aber gebetet hatte er niemals mit ihr. Das Gebet war ja nach seiner aufgeklärten Meinung und vermeintlichen Wissenschaft nur eine Täuschung, ein Irrthum, über welchen die höher steigende Entwicklung jeden Menschengestirbt sicher hinausführe. Margarethe, sie, die wir in jener Osterwoche mit Helene getroffen, war sein Weib geworden, hatte es auch nie verlangt, — aber nun, nun war es vielleicht ihre allerletzte Bitte, eine Bitte, die er nicht erfüllen konnte!

Sie bewegte wieder die Lippen und er beugte sich über sie. „Hermann — zum Heiland!“ — das war alles, was er verstand. O dieser angstvoll flehende Blick! — Große Schweißtropfen traten dem starken Mann auf die Stirn. In diesem Augenblick hätte er alles Wissen, alle Gelehrsamkeit hingegeben, wenn er nur hätte mit seinem Weibe beten können!

Aber er konnte nicht. — „Zum Heiland!“ — das Dasein eines persönlichen Gottes wollte er noch nicht ganz leugnen, — ein Heiland existierte in seinen Gedanken nicht, nur, wie er meinte, in phantastisch religiösen Gemüthern.

Er liebte sie sanft ihr Gesicht, — eine andere Antwort fand er nicht. Und als es jetzt leise an die Thür pochte, verließ er fast erleichtert das Zimmer, während die Pflegerin seinen Platz am Krankenbett einnahm.

Zurückkehrend fand er sie wieder eingeschlummert; er mußte auf eine Stunde fort und ging nach einem langen, traurigen Blick.

Bald darauf pochte es wieder, und es gab eine flüsternde Berathung außerhalb der Thür zwischen dem Stubenmädchen und der Wärterin. „Sie schläft,“ sagte die letztere, „und wer weiß, ob sie noch einmal aufwacht. Wenn die Dame sie so sehr gern sehen möchte, — Schaden wird es nicht.“ Es war Helene, die Jugendfreundin und einstige Mitkonfirmandin der Kranken, die nach wenigen Augenblicken an das Krankenbett trat. Ein unwiderstehliches Verlangen hatte sie hergetrieben, zu der geliebten Jugendfreundin, die ihr in den letzten Jahren so fern getreten war. Plötzlich öffnete die Kranke die Augen, und es ging wie ein Freudenschein des Erkennens über das arme Gesicht. Und als Helene sich zu ihr beugte, traf ein einziges Wort ihr Ohr: „Bete!“ Sie stand einen Augenblick stumm und regungslos, — aber in diesem einen Augenblick flog ihr schwaches Herz auf zu dem, der beten lehrt, und holte sich Hilfe und Kraft. Wie oft hatte sie für Margarethe gebetet, sollte sie es jetzt nicht mit ihr können? Sie sank auf die Kniee. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ — so klang es zuerst, — und zuletzt: „Du bist bei mir in der Noth, ja du bist bei mir, mein Heiland Jesus Christus! — Dein Stecken und Stab trösten mich! — Du lässest mich nicht allein! — Du bist bei mir in der Noth, Du reiße mich heraus und nimmst mich zu Ehren an. Amen!“

Die Kranke regte sich nicht, aber Helene spürte einen leisen Druck ihrer Finger, die in ihrer Hand lagen. Da öffneten sich die Augen noch einmal!

„Muß ich sterben, Helene?“ flüsterte sie.

„Du wirst leben, ob du gleich stirbst, spricht der Herr Jesus.“ „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ sagt unser Heiland, — dein Heiland, Margarethe!“ tröstete Helene.

„Ja! — ja!“ hauchte die Kranke: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.“

Es war, als winkte sie mit den Augen; Helene neigte sich zu ihr, aber sie hörte nur noch die Worte: „Lieber Herr Jesus, mein Heiland!“ — dann kam nichts mehr. „Sie schläft wieder,“ sagte die Wärterin. Als Helene die Straße hinabging, im Herzen ein brünstiges Flehen für die Freundin, eilte der Professor an ihr vorüber, mit von der Angst beflügelten Schritten.

Ach — als er heimkam, schlief sie noch immer, und es kam kein Erwachen mehr. Die Augen, deren Blick ihn einst so glücklich gemacht hatte, öffneten sich nicht wieder, so angstvoll sein ganzes Innere auch darauf hoffte. Als die Wintersonne sich von dem Fenster ihres Zimmers abwendete, da saß er wohl noch an ihrem Lager und hielt noch ihre Hand, — aber die Hand war schon lange erkaltet.

* * *

Ostern — Frühlingswehen! — Ja, noch am Palmsonntag Eis und zerfließender Schnee; heute am Ostersonntag knospendes Gebüsch und leiser, süßer Weidenhauch auf dem schönen, alten Friedhof, wo man an diesem Nachmittag vielen stillen Spaziergängern begegnen konnte; unter ihnen war ein hochgewachsener Mann mit früh ergrautem Haar und Bart, an dessen Seite ein noch sehr junges Mädchen ging. Mancher sah nach ihnen hin, während er selbst sich um niemanden zu kümmern schien; nur einen Prediger, der mit seiner Gattin ihm entgegenkam, grüßte er; das junge Mädchen begleitete den Gruß mit einem herzlichen Blick des Vertrauens und der Verehrung, denn es war ihr Pastor, dessen Unterricht sie genossen und dessen Hand vor einer Woche bei ihrer Konfirmation segnend auf ihrem Haupte gelegen hatte.

„Wie ernst der Professor aussieht!“ bemerkte die Pastorin nach einigen Schritten. „Wenn man ihn

hier gehen sieht, möchte man glauben, er gehöre zu denen, die keine Hoffnung haben.“

„So steht es nicht mehr mit ihm, Gott sei Dank!“ erwiderte ihr Gatte. „Früher allerdings, — seine damaligen Gesinnungsgeossen, von denen er der begabteste war, und von denen er sich trennte, deuteten an, der Verlust seiner Frau habe ihn schwermüthig gemacht und seine Urtheilskraft beeinträchtigt. Aber wer ihn reden hört oder liest, was er schreibt, der weiß, daß sein Verstand so scharf und klar ist wie nur je. Die Umwandlung in ihm ist auf einem ganz andern Gebiet, dem tiefsten und innersten im Herzen, vorgegangen. Er hat mir sein Bekenntniß abgelegt.“

Die beiden, von welchen hier geredet wurde, hatten inzwischen auch ihren Weg fortgesetzt, bis auf dem stillsten Theil des Friedhofs der Platz, den sie aufsuchten, sich vor ihnen öffnete; ein friedlich schöner, vorzüglicher Platz, dicht umgeben von immergrünem Gesträuch, das im Laufe der Jahre schon hoch emporgewachsen war. Ueber den Hügel, unter dem Margarethens sterbliche Hülle ruhte, breitete sich das Epheu wie ein weiter, schirmender, dunkelgrüner Mantel; zu Häupten desselben stand ein kleines weißes Kreuz mit ihrem Namen in leuchtender Goldschrift, und darunter das Osterwort, dessen Himmelslanz nie erbleichen wird: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Der Professor saß auf der Bank neben dem Hügel, da, wo er selber einst ruhen wollte; das junge Mädchen entfernte sorgfältig jedes dürre Blättchen aus dem dichten Grün, legte dann ihren Weidenkranz auf die beste Stelle, freute sich still über die Schneeglöckchen, welche dicht um den Fuß des Kreuzes emporgesproßt waren, und blickte zuletzt ein Weilchen auf den Spruch, den eben die Ostersonne beglänzte.

„Vater,“ sagte sie und trat leise neben den ernststen Mann, „ich bin jedesmal so froh gewesen, daß du gerade diesen Spruch gewählt hast. Dadurch habe ich, wenn wir hierher kommen, niemals das Gefühl gehabt, daß die liebe Mutter todt sei, ich wußte immer, daß sie lebte.“

„Fräulein Kern, deine Lehrerin, hat ihn gewählt, meine Tochter. Ich war damals noch nicht im Stande dazu. Ich weiß noch, daß sie mich darum bat.“

„Fräulein Helene that es? — Aber — aber du glaubst es doch ebenso, nicht wahr, Vater?“ fragte Margarethe, von plötzlicher schwerer Bangigkeit erfaßt.

„Ja, mein Kind, ich glaube es!“

„Warum bist du aber oft und auch jetzt wieder so traurig?“ frug das Töchterchen. — „Du sollst es wissen,“ sprach er, „am letzten Tage bat mich deine Mutter, mit ihr zu beten — ihre Augen flehten mich an darum, und ich konnte nicht! — Ich ging auf eine Stunde weg von ihr, — als ich zu ihr zurückkam, war sie todt, — sie hat sterben müssen ohne den Trost, nach dem sie sich sehnte!“

Plötzlich bedeckte er das Gesicht, sein Kind sah, daß er weinte. Da fühlte er des Kindes Arme um sich, und wie eine Engelsstimme flüsterte sie ihm zu: „Mutter ist doch nicht ohne Trost gestorben, lieber Vater, — es hat doch jemand mit ihr gebetet, — Fräulein Helene, meine Lehrerin, hat es gethan!“

„Kind, sie war ja doch damals nicht in unserm Hause!“ erwiderte der Professor.

„Doch, lieber Vater, sie war bei der lieben Mutter, während du fort warst. Gestern, als wir den Kranz banden, hat sie mir zum erstenmal davon erzählt. Sie und Mutter haben sich sehr lieb gehabt, als sie in meinem Alter waren, und auch später noch. Aber dann haben sie sich lange nicht gesehen, bis die Mutter so krank wurde. Da kam solch eine Sehnsucht nach der Mutter über Fräulein Helene, sie konnte gar nicht anders, sie kam in unser Haus. Du warst nicht da, die Wärterin ließ sie herein, um die Mutter einen einzigen Augenblick zu sehen, während sie schlief. Da wachte sie auf und

erkannte Fräulein Helene — und sagte nur ein Wort zu ihr: „Bete!“

„Und sie konnte beten!“ murmelte der Professor.

„Ja, Vater, sie haben zusammen gebetet, und das liebe Fräulein hat ihr den schönen Spruch dort gesagt, — und dann ist die liebe Mutter im getrosten Glauben an den lieben Heiland Jesus Christus und mit dem Bekenntniß, daß er ihr Heiland sei, eingeschlafen.“

Es blieb eine Weile still; endlich erhob Margarethe die thränenvollen Kinderaugen: „Vater, willst du nun nicht mehr traurig sein?“

Er schloß sie fest in die Arme. „Mein liebes Kind! — Komm, wir wollen nach Hause.“

Der Professor redete kein einziges Wort auf dem langen Heimweg. Er gedachte an jenen schönen Tag in einer Osterwoche und erinnerte sich, wie er mit Mitleid über jenes Fräulein Helene Kern gelächelt hatte, weil sie, wie er es nannte, „Bibelsprüche im Munde führte,“ und ein geringschätzendes Scherzwort geäußert, als sie unbemerkt verschwunden war.

O wie hatte Gott zu Schanden gemacht, was stark war! Jenes schlichte, unbedeutende Mädchen hatte seinem geliebten, sterbenden Weibe bringen müssen, was er ihr nicht zu geben vermochte! — Sie, auf die er so hoch herabgeblickt, war später die Lehrerin und Erzieherin seines Töchterchens geworden, hatte seinem verwaisten Töchterchen bereitet, wozu er sich gänzlich außer stande fühlte; eine liebliche, frohe, gläubige, fromme Kinderzeit. Ihr dankte er es, daß in seinem verdunkelten und verödeten Hause, in welches die helle Glückssonne nie mehr hineinleuchten zu können schien, doch wieder ein stilles, freundliches Licht schien. Durch sein Kind, von ihr beeinflusst, war er zu Gottes Wort, zur Kirche, zu Christo, zum Glauben, zum Frieden gebracht worden. Und der Trost, welcher heute die schmerzvolle Erinnerung in ihm befänftigt hatte, war auch durch sie gekommen.

Glaube oder Geld.

Vor einigen Jahren starb zu Nieder-Billerthal in Schlesien der Bauer Joseph Hotter im Alter von nur 48 Jahren und hinterließ eine Wittwe mit 6 Kindern. Als derselbe etliche Jahre vorher genöthigt war, um seines evangelischen Glaubens willen sein Vaterland Tyrol zu verlassen, kam einst eine wohlhabende katholische Anverwandte zu ihm. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, daß ihr Blutsfreund um des evangelischen Glaubens willen in die Ferne ziehen sollte. Deshalb legte sie einen Beutel voll Geld auf den Tisch und sprach: „Das Geld ist dein und ich kaufe dir ein Gut, wenn du beim katholischen Glauben bleibst und nicht von hier fort ziehst.“ Einen Augenblick war der arme Familienvater betroffen. In seinem Herzen kämpfte er; die Sorge für seine Kinder, die Liebe zu seiner Heimath machten ihm den Kampf nicht leicht. Aber bald stand sein Herz wieder auf dem Felsen Christi mit all seinen Gedanken und aller Zuversicht, und mit Festigkeit sagte er zu der Frau, die es nach ihrem Sinn gut mit ihm zu meinen glaubte: „Nein, ich kann nicht bleiben; es ist nicht wohl gethan, seinen Glauben, der auf der Wahrheit der heiligen Schrift ruht, für Geld hinzugeben, das doch nicht selig machen kann.“ — Er ließ den zeitlichen Gewinn fahren und zog mit Weib und Kindern in das Land, das ihm der Herr zeigen würde. Dort haben er und die Seinen auch die Wahrheit des Spruches erfahren: „Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen,“ Psalm 37, 25. Merke: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ 1. Tim. 3, 8. R.

Das Gemeindeleben in seinem allgemeinen Laufe.

Wieviel Gleichförmiges das Leben der Menschen nach Stand, Amt und Beruf u. s. w. auch hat, so übt doch der Wechsel der Jahreszeiten einen nicht geringen Wechsel auch für das Leben. So ist es mit dem bürgerlichen Jahr. Als Christen haben wir nun ein besonderes Kirchenjahr. Da hat nun auch das Christenleben nach Beruf und Amt das Kirchenjahr hindurch etwas Gleichbleibendes, nämlich, daß wir bleiben in Reue über die Sünde, im Glauben zur Rechtfertigung und in Liebe zum Fruchtbringen mit guten Werken.

Aber das Kirchenjahr hat doch auch, daß ich so sage, seine besonderen Jahreszeiten. Und die geben doch auch dem Leben der Christen und christlichen Gemeinden noch eine besondere Gestalt. Diese kirchlichen Jahreszeiten sind: Die Weihnachtszeit; die Passions- und Osterzeit; die Pfingstzeit; die festlose Zeit der Trinitatissonntage.

Wenn das bürgerliche Jahr zu Ende neigt und es schon in der Natur kalt und starr ist und das Pflanzenleben erstirbt, da ist ein freudiges Leben und Bewegen in der Gemeinde. Von Altar und Kanzel her erschallt das theure: „Sage der Tochter Zion, siehe! dein König kommt zu dir.“ Man hat mit Freuden wieder gesungen: „Wie soll ich dich empfangen? und wie begegn' ich dir?“ Es ist der erste Advent. Welch eine liebliche, fröhliche Zeit ist sie, die Adventszeit! Zwar klingt auch hinein am 2. Advent ein ernster Glockenton, eine Mahnung an das Gericht; aber es bleibt doch eine Freudenzeit. „Hosiannah! Davids Sohn, kommt in Zion eingezogen!“ Es geht ja auf Weihnachten. Und er kommt, der fröhliche Weihnachtstag mit seiner Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren!“ Nun singet und seid froh! Alles ist ja voll himmlischen Lichts. Denn das ewig Licht geht da herein, giebt der Welt ein' neuen Schein, es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Ja, es giebt uns und unserm Leben neuen Schein. Auch dem bürgerlichen Jahr. Die Himmels-sonne, das Himmelslicht läßt sein Licht fallen auf den Neujahrstag. An dem Neujahrstage heißt es von dem Jesukinde: „Sein Name ward genannt Jesus!“ und über die Pforte des neuen Jahres ist der theure Jesusname gesetzt, uns Christen zum Trost. Nun folgen eine Anzahl Sonntage, da sollen wir die lieben Kinder sein, die des himmlischen Vaters Weihnachts-geschenk fleißig betrachten. Das sind die Epiphaniensonntage, die Sonntage der Erscheinung Christi, der Offenbarung als des Sohnes vom Vater, in welchem die Fülle der Gottheit wohnt. So offenbart sie Jesus als Knabe mit dem Wort: „Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist?“ und so mit der That bei Anfang seines Auftretens, da er durch sein Wunder auf der Hochzeit zu Kana seine Herrlichkeit offenbarte. Das ist die Weihnachtszeit: Vorne die Advents-sonntage, in der Mitte das Weihnachtsfest; darnach die Epiphaniasonntage. In dieser Zeit voll Licht und Freudenbotschaft werden wohl auch die alten Herzen wieder mit den jungen in Freude recht jung. Es ist Wahrheit bei ihnen, wie bei Allen: „Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da voll Freud, alle Engel singen.“ Und so will es auch der himmlische Vater. Ja, so laßt euch, lieben Christen, in dieser Zeit doch recht euer Herz zur Freude stimmen, wie er ermahnt: „Freuet euch, und abermal sage ich: freuet euch! der Herr ist nahe.“

Nun geht es mit Sonntag Septuagesimae und Sonntag Sexagesimae auf die Passions- und Osterzeit zu. Der erste redet zu uns von der Seligkeit aus Gnade, ohne Verdienst; der andere von dem Wort

des himmlischen Säemanns, durch welches wir allein die Gnade empfangen. Dann läßt der Sonntag Quinquagesimae sein: „Seht, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn!“ erschallen. Es erschallt da mit der Ruf an uns, den Herrn auf seinem Leidenswege zu begleiten, auf welchem er die Gnade so theuer und schwer erwerben soll, die uns in seinem Reiche durch sein Wort soll gegeben werden. Nun sollen wir blinden Leute auch bitten: Thue uns die Augen auf, daß wir das Gotteslamm recht dahin gehen sehen auf dem Wege der Martern zu unserer Schuldentilgung; recht sehen, daß er mit dem Teufel, der des Todes Gewalt über uns hat, kämpft (Invocavit); daß wir recht glauben (Reminiscere); daß wir armen in des Teufels Reich vom Satan Gebundenen, der Erlösung durch ihn theilhaft werden (Oculi); daß wir armen zum Tode Ver-schmachteten ihn, den für uns Geopferten, recht als das Brot des Lebens genießen (Vitare); daß wir gewiß sind, daß Er der Heilige ist, uns Unheilige zu reinigen; der Ewige, der vor Abraham ist, Gott von Gott, stark genug, zu tragen unsere unermessliche Schuld (Judica). Ja, wir sollen bitten um erleuchtete Augen, daß wir ihn recht begrüßen: Gelobet seist du, Christe, unser König, der du kommst im Namen des Herrn und wirst gehorsam bis zum Tode am Kreuz (Palmsonn.) Ja, damit wir am Charfreitag mit gläubigem, seligem Herzen hören des Lammes Siegesruf: „Es ist vollbracht! Der Sünde Fluch bin ich worden und die Welt habe ich vom Fluch erlöst.“ — Und dann kommt der glorreiche Ostertag: „Heute triumphiret Gottes Sohn. Der Herr ist auferstanden.“ Er ist durch seine Auferstehung mächtiglich erwiesen als der Sohn Gottes. Er ist auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen. Es ist durch seine Auferstehung uns geschenkt die Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung. Es heißt aus seinem Munde: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ — O, herrliches Osterfest! O süße Frucht davon! Die Wiedergeburt, daß wir als Gottgeborene die Welt überwinden (Quasimod.) Der Friede in ihm, der allzeit um uns ist als der gute Hirte, uns in seiner Hand zu halten zum ewigen Leben (Miseric. Dom.) Lieber Leser, welche eine Zeit des Segens ist für dich die Passions- und Osterzeit. Laß sie dir dienen, dich zu vertiefen in den Jammer deines Sündenverderbens, das der Herr trägt, aber auch dich zu vertiefen in die Fülle des Ostertrostes, der da heißt Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und Leben, das im Tode nicht stirbt.

Wir treten in die Pfingstzeit; da sagen uns die Sonntage zuvor, wie hochnötig wir die Gabe des Heiligen Geistes brauchen, daß wir in aller Traurigkeit über unsere Sünde wie auch unter der Feindschaft der Welt doch immer zu göttlicher Freude gelangen, die Niemand uns nehmen kann (Jubilate). Wie allein der Heilige Geist uns in alle Wahrheit des Worts leitet (Cantate). Wie wir ohne den Geist nicht zu beten verstehen, aber durch ihn so erhörlich (Rogate). Wie wir auch ohne den Geist keine Zeugen des lieben Heilands werden, die, stark durch das seligmachende Zeugniß des Geistes in ihrem Herzen, es nicht lassen können, den Herrn zu rühmen, obgleich die Welt mit Bann und Tod drohe (Exaudi). So bereitet bricht uns denn der liebliche Pfingsttag an. Der Tag der Ausgießung des heiligen Geistes. Und herrliches wird uns verkündet, ein seliges Wunderwerk des Geistes an uns, daß wir schon hier Wohnungen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes werden, voll seligen Gottfriedens über alle Vernunft und über aller Welt Feindschaft. Das ist die Krone des Wertes des Dreieinigen Gottes (Eph. 2, 11—21). Darüber wir ihn herzlich loben am Schluß der Pfingstfestzeit, am Trinitatisfest. Nun, liebe Christen, laßt euch die ganze

Pfingstzeit zum Segen dienen. Werdet recht inne, wie hochnötig euch die Gabe des Geistes ist; lernet recht euch freuen der hohen Ehre, Gottes Wohnung und Tempel zu sein, daß ihr auch von Herzen am Trinitatisfest möget preisen: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. —

Nun folgt die festliche Zeit der Trinitatissonntage. Sie ist zwar ohne die großen Feste, wie die vorangehende Zeit, aber voll des Segens der großen Feste. Es ist uns eine rechte Arbeitszeit im Geiste. Da gilt es arbeiten und Frucht bringen in Geduld. So werden wir gleich Anfangs gemahnt, wohl recht fleißig zu sein im Wort, daß wir nicht ohne Buße bleiben (1. n. Trin.) und nicht ferne vom großen Abendmahl (2. n. Trin.). Wir hören, wie Gott Wohlgefallen hat an den Bußfertigen (3. n. Trin.) und an denen, die barmherzig sind nach seinem Vorbilde (4. n. Tr.) und an denen, die in gerechter Gerechtigkeit vor ihm wandeln (5. n. Tr.) Und so geht es weiter mit reichlichem Lehren und Ermahnen und Warnen, vor irdischem Sinn, falscher Lehre (8. n. Tr.), Sicherheit (10. n. Tr.), Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit (11. n. Tr.) Allgemach werden die Augen auf die letzten Dinge, Tod (16. n. n. Tr.) und hochzeitlich Kleid (20. n. Tr.) und Gericht gelenkt (22. 25. 26. n. Tr.). Doch nicht ganz ohne Feste ist die Zeit, denn, und zwar in ihren letzten Theil, fällt das Reformationsfest und das Dankfest. Nun, liebe Christen, laßt euch den Reichthum an den himmlischen Gütern, damit euch Gott in dieser Zeit segnet, wohl dienen, daß ihr bußfertig und gläubig Frucht bringet in Geduld, und, wie ihr hier das Fest der Verneuerung der Kirche feiert, ihr einst am großen himmlischen Feste der Verherrlichung der Kirche Jesu Christi Theil habet und mitdanket am großen himmlischen Dankfest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

—e.

(Eingefandt.)

Ueber das Vorsteheramt in der ev.-luth. Kirche.

Von der Dodge-Washington County Konferenz wurde es angeregt, eine Konferenz mit den Vorstehern zu halten, um über das Vorsteheramt zu berathen. Diese Konferenz kam zu Stande und tagte am 13. Febr. d. J. zu Hustisford, Wis. Anwesend waren acht Pastoren und 33 Vorsteher außer vielen Gästen. Pastor Huth übernahm den Vorsitz und Pastor R. Lescom fungirte als Sekretär. Pastor Löpel legte ein Referat vor über das Vorsteheramt. Der Sekretär hat die Verhandlungen protollirt. Durch Beschluß der Konferenz wurde er beauftragt, einen Auszug der in jener Konferenz geführten Verhandlungen im Gemeindeblatt zu veröffentlichen. Dieser Auszug sei hier mitgetheilt, um allen Lesern des Gemeindeblattes die hohe Bedeutung dieses wichtigen Amtes zu zeigen.

Das Amt der Vorsteher ist ein vom heiligen Predigtamte abgezweigtes Hilfsamt für die Ausrichtung solcher kirchlicher Dienste, welche die Leitung der Gemeinde mit Gottes Wort fördern.

Das Predigt- oder Lehramt ist das einzige Amt in der Kirche, welches von Gott gestiftet worden ist, um den Leib Christi zu erbauen (Apostelgesch. 20, 28; 1. Kor. 12, 28, 29; Ephes. 4, 11). Darum wird es auch in der Schrift genannt das Amt des Neuen Testaments; das Amt, das die Veröhnung predigt; das Amt der Gnade Gottes; das Amt, wodurch die Menschen allein zu Gott kommen, weil es nämlich die Gnadenmittel, Wort und Sakrament, verwaltet. Alle anderen Aemter in der Gemeinde sind Hilfsämter. Schon zur Zeit der Apostel hat es solche Hilfsämter gegeben. Siehe Apostelgesch. 6, 1—6, wo von der Ein-

richtung des Almosenpflegeramtes die Rede ist; siehe ferner Tim. 5, 17 und 1. Kor. 12, 28, wo ausdrücklich unterschieden wird zwischen den Ältesten, die im Worte und in der Lehre arbeiten, und solchen, welche anderweitige Berrichtungen in der Kirche zu besorgen haben. So ist auch das Vorsteheramt in der Kirche errichtet worden. Zwar ist dieses Amt nicht unbedingt nötig, denn es ist keine göttliche Stiftung, sondern nur eine kirchliche Ordnung. Dennoch ist die Einrichtung dieses Amtes sehr zweckmäßig. Es hat den Zweck der Aufsicht und Fürsorge, daß in der Gemeinde Alles ordentlich nach Gottes Wort zugehe, Gottes Wort recht gepredigt und gehandhabt, christliche Zucht und Ordnung in der Gemeinde herrsche, und dem Pastor sein Amt erleichtert werde.

In unserem Lande, wo die Kirche vom Staate getrennt ist, sollte jede Gemeinde das Vorsteheramt errichten und dazu taugliche Männer erwählen. Die Vorsteher sollten von allen Stimmberechtigten der Gemeinde erwählt werden in der Gemeindeversammlung. Unter der stimm- und beschlußfähigen Gemeinde ist zu verstehen der Pastor mit allen männlichen Gemeindegliedern, welche das 21. Lebensjahr erreicht haben und als selbständige Glieder der Gemeinde angehören. Daß die Frauen und Unmündigen nicht in der Gemeindeversammlung zu reden und zu wählen haben, geht aus 1. Kor. 14, 34, 35 und 1. Petri 5, 5 hervor. Die Wahl der Vorsteher sollte nicht in leichtfertiger Weise und im Scherze geschehen. Man soll auch nicht einen beliebigen Mann erwählen, sondern nur solche Personen, welche die dazu erforderlichen Eigenschaften haben. Welches diese Eigenschaften sind, stehet geschrieben Apstgesch. 6, 3 und 1. Tim. 8—12. Demnach müssen es Männer sein, die gläubig sind, voller Weisheit, die ein gutes Gerücht haben auch vor der Welt. Wer früher in offenkaren Sünden gelebt hat, z. B. gegen das 6. und 7. Gebot, aber später darüber Buße gethan, kann nicht zum Vorsteheramte erwählt werden. Zu Vorstehern dürfen auch nicht solche Männer genommen werden, die eine unehrliche Handlung treiben, 1. Tim. 3, 3. 8. Man sollte daher auch nie einen ‚Saloonkeeper‘ zum Vorsteheramte erwählen, obwohl ein solcher unter gewissen Umständen ein Christ sein kann. Zum Vorsteheramte dürfen auch nicht solche erwählt werden, die da zweizünftig, Säufer und Neulinge sind, deren Weiber einen unchristlichen ärgerlichen Lebenswandel führen und auch solche Männer nicht, welche ihren Häusern nicht wohl vorstehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Nachrichten aus Arizona.

Taufen und andere Nachrichten.

Am 9. März berichtet Missionar Günther aus San Carlos auf einer Postkarte: Bin gestern von Fort Apache zurückgekehrt. Herr Prof. Köhler wird sich dort wohl bis Ostern aufhalten, dann will er wieder zurückkommen, um der Taufe von acht Mädchen beizuwohnen, die letzten Sonntag den Wunsch ausgesprochen haben, daß sie getauft werden wollen. Dem treuen Gott aber sei Dank für seinen Segen und für alles Gute, das er an uns Menschen thut!

Wir wollen mit unsern Brüdern dem treuen Gott danken, daß er der armen Apachen Herz aufthut und sie verlangend macht nach der ihnen angebotenen Gnade.

Doch ist noch mehr als das zu berichten. In einem Brief vom 28. Februar wird mitgeteilt: Der nächste Sonntag (2. März) ist für die Taufe von Irenez Tochterlein bestimmt. Es soll dasselbe am Nachmittage in Sippis Hausgetauft werden. Irene ist eins von den Mädchen, die durch Pastor Blocher ge-

tauft worden sind, die bringt nun auch ihr Kind zur heiligen Taufe.

Mit den Getauften, die noch in der Schule in San Carlos sind, wird der Konfirmandenunterricht fortgesetzt. Es kommt zuweilen vor, daß die eine oder andere der Mädchen im Unterricht fehlt, da sie anderweitig beschäftigt werden. Ganz und gar befriedigt mit ihren Leistungen bin ich nicht. Einige machen ganz gute Fortschritte, zumal Harry Chitin und Effie, mit einigen anderen geht es langsam. Ich will jedoch nicht zu scharf urtheilen, da ich denken muß, sie wissen öfter die rechte Antwort, aber halten dieselbe zurück. Die Arbeit an diesen Kindern von Seiten der Regierungsschule ist sehr mangelhaft. Alles wird ihnen nur eingedrückt und sie lernen deshalb nicht frei und selbstständig sein. Aus freiem Antrieb liest Harry jeden Abend, bevor sie zu Bette gehen, im Schlafzimer seinen Mitschülern ein Kapitel aus der Bibel vor und ein Abendgebet aus dem Gebetbuch. Als ich das hörte, fragte ich ihn, ob er auch Morgenandacht halte; da sagte er: Nein, es fehle die Zeit. Während der Wintermonate ist es um die Zeit, wenn die Kinder aufstehen müssen, noch dunkel. Ich redete ihm dann zu, wenn die Tage länger werden, so soll er es möglich zu machen suchen, auch Morgenandacht zu halten.

So sehen wir an diesen Kindern doch, wie Gott der Heilige Geist in ihren Herzen geschäftig ist. Sie werden getrieben von dem Geiste Gottes; daran können wir vernehmen, daß sie Gottes Kinder sind. Wie muß das unsere Brüder freuen, wenn sie so schöne Früchte sehen dürfen. Wie gerne theilen sie ihre Freude mit uns, und wir danken mit ihnen dem treuen Heiland, der sich auch dieser Armen annimmt und unsere Arbeit an ihnen segnet.

Da wir immer wieder Berichte hören, durch die uns die frohe Nachricht von Taufen gebracht werden, wundern wir uns gar nicht darüber, wenn unsere Brüder den Wunsch äußern, daß unser dortiges Schullokal, welches viel zu klein ist, durch ein neues ersetzt werden möchte. Lehrer Jens schrieb, daß der Bau einer neuen größeren Schule nothwendig sei. Die Schule ist für die Anzahl Kinder, die wir jetzt haben, zu klein. Das jetzige Gebäude ist sehr mangelhaft. Das Innere ist äußerst dürftig. Ein weiterer Grund, den ich hier anführen möchte, schreibt Br. Günther, warum wir gerade jetzt ein größeres und unsern Zwecken mehr entsprechendes Gebäude haben sollten, ist: Wir sollten Raum haben, um unsre Gottesdienste zu halten. Wir hoffen, daß unsere Getauften bald so weit sein werden, daß sie konfirmirt werden können, und daß wir dann mit ihnen das heilige Abendmahl feiern können. Dazu aber ist die Regierungsschule in San Carlos gewiß kein geeigneter Ort. Es ist auch sehr leicht möglich, daß uns solche Gottesdienste in jener Schule zu halten gar nicht gestattet wird. Es sind ja eine Anzahl der Getauften, die die Schule dort nicht mehr besuchen; wo sollen denn diese hin, wenn wir nicht ein eigenes Lokal haben, in welchem wir uns mit ihnen versammeln können?

Die Zeit ist gekommen, daß wir ein Centrum für unsere Arbeit haben müssen und dazu ist ein geräumiges Gebäude nötig bei unserer Missionsstation. Nach meiner Ansicht sollte ein geeignetes Gebäude so bald als möglich, und zwar in den kommenden Sommermonaten nach Schluß der Schule errichtet werden.

Im Weiteren geht unser Br. Günther darauf ein, uns die Sache soviel wie möglich zu erleichtern, indem er Rathschläge giebt, wie recht billig gebaut werden könnte. Wir wollen festiglich glauben, daß der Herr, dessen Sache es allein ist, und der bis jetzt so treulich sein Werk gefördert hat, sich auch dieser Sache annehmen und Herzen erwecken und willig machen wird, das zu thun, was Ihm wohlgefällt und was zur Förderung seines Reiches bei den Apachen nötig ist. Er

ist der Herr, wir wollen ihm auf die Hände sehen, wie die Knechte auf die Hände ihrer Herren und die Mägde auf die Hände ihrer Frauen. —r.

Weihnachten bei unseren Missionaren in Arizona.

Von J. A.

VI.

Viel leichter ist der Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. Als die oberste Klasse zum Lesen antreten sollte, theilte der Herr Lehrer für die, welche unterdeß schreiben sollten, neue Tafeln und Schwämme aus. Die Letztern waren hier etwas ganz Neues. Deshalb hielt der Missionar zuerst einen derselben in die Höhe und sagte langsam und deutlich: ‚This is a sponge‘. Sofort fuhr die ganze Gesellschaft ohne Kommando los: ‚This is a sponge‘ und lachte dazu. ‚Sponge‘ hörte man nachher oft in den Leseunterricht hinein, und als die erste Klasse nachher an ihre Tafeln kam und der brennenden Begier, die Schwämme in die Hände zu bekommen, genügen konnte, da hörte man wieder hin und wieder den Ausdruck der Befriedigung: ‚This is a sponge‘, im Halbton sagen.

Zugleich hatte Lehrer Jens den Kindern einige Tropfen Wasser auf die Tafel gegossen, um ihnen zu zeigen, wie die Schwämme gebraucht werden. Das hatten sie schnell weg, denn als wir in der Freistunde hinausstraten, sahen wir den ganzen Haufen nach dem Brunnen eilen, in dessen Nähe ein Wassertrog für die Pferde steht. Da ließen sie die Schwämme voll Wasser saugen und liefen dann hinter einander her, um sich das Wasser in's Gesicht zu schleudern, so daß der Lehrer es ihnen verbieten mußte, in Zukunft die Schwämme aus dem Schulzimmer zu nehmen.

Das Lesen ging gut. In ihren Büchern haben die Kinder Bilder, zum Theil sogar bunte Bilder, von denen die Lektion handelt. Da lernen sie mit dem Lesen zugleich die Sprache oder umgekehrt. Oft lernen sie zugleich ihnen noch unbekanntes Dinge, und darin sind sie ungemein fähig, sowohl Bilder von Gegenständen als auch von Wörtern und deren Laute zu behalten. Deshalb sprechen sie sofort nach und werfen sich die neugewonnenen Wörter gegenseitig unter Lachen und Schwätzen zu. Da Herr Lehrer Jens die sogenannte Wortmethode gebraucht, bei welcher die Kinder nicht erst buchstabiren, sondern sogleich ganze Wörter lesen lernen; so geht dieser Unterricht verhältnismäßig schnell von statten, und ich habe Kinder, die erst einige Wochen in der Schule waren, ganz hübsch lesen gehört. Ebenso ist es mit dem Schreiben. Die Nachahmungsfähigkeit ist groß bei den Indianern. Wenn unsere Kinder, die unter ganz anderen Umständen den Unterricht genießen, die Schrift von Kate und James sehen würden, die kaum ein Jahr zur Schule gehen, und dazu täglich nur drei Stunden Unterricht haben, würden sie sich wundern und manche würden beschämt sein. Es machte mir Vergnügen zu beobachten, wie eifrig die Kinder waren, ihre Aufgaben zu schreiben, um dann auf der anderen Seite der Tafel zeichnen zu können. Die Mädchen alle zeichneten Frauengestalten, und zwar gerade wie bei uns etwa dieselben conventiellen Formen, während die Knaben es ebenso mit der Darstellung von Eisenbahnen und Häusern hielten. Das Zeichnen von Thieren schien ihnen neu zu sein, trotzdem sie doch zu Hause sehen, wie die Mütter beim Korbflechten Männer und Pferde zu gestalten wissen. Während sie schrieben, hatten besonders die Knaben und unter diesen hauptsächlich Otto, der die Gesichter schneidet, die Ohren und Augen überall. Wenn bei dem Unterricht der Leseklasse ein Wort vorkam, das sie noch nicht gehört hatten, dann sprachen sie das nach und warfen sich in ihrer Sprache lustigende Bemerkungen zu, die den Eindruck machten,

als ob sie ihre besondere Freude an dem Klang der fremden Laute hätten. Des Lehrers Mahnung zur Ruhe wurde sofort befolgt, aber man sah, wie schwer es dem beweglichen Volke wurde, an sich zu halten, daran, daß sie immer mal wieder herausplähten.

Am stillen Freitag.

Durch die Buchenwipfel im tiefen Walde ging das Rauschen des Frühlingswindes. Im Grunde, wo die hohen Bäume auseinander traten, klang das Rieseln der vom Winterreise befreiten Bäche. Unter den hohen Bäumen, die wie mächtige Säulen majestätisch gen Himmel strebten, war es ganz still, der Wind hatte da keinen Zugang. Ueber dem grünen Teppich, der mit Osterblumen bestickt war, woben die schräge einfallenden Strahlen der Nachmittagssonne einen goldenen Schleier. Es war ganz still. Da schmetterte ein Finkenschlag durch die Stille: „Der Lenz ist da! der schöne Lenz! Freuet euch, freuet euch!“ Dann war's stille — am stillen Freitag, in der Sterbestunde Jesu, des Weltheilandes.

Unter den hohen Buchen, einsam in der Tiefe des Waldes, lag das Häuschen des Forstwarts. Ein armselig enges Häuschen war's. Unter grünem, moosbewachsenem Dach die weißgetünchten Wände, zwei niedrige Fenster in grünem Rahmen, in Blei gefaßt die Scheiben. Darin wohnten die beiden alten Leute, der Forsthüter Hans Lund und seine Frau. Sie hatten all ihr Lebtag da gewohnt und kannten's nicht anders, als daß sie im Winter eingeschneit waren, und erst der Frühling sie wieder mit den Menschen draußen in Berührung brachte. Aber die Rehe mit den dunklen Augen waren im Winter ihre Gäste, und in der klaren Mondnacht weideten die naschhaften Häslein ihnen den Kohl ab. Ihre Kinder waren alle längst aus dem engen Nest geflogen, nur die Jüngste, die Dorte, war im nächsten Dorf verheirathet an einen armen Weber, die war überaus gesegnet mit neun lieben, gesunden Kindlein.

Am diesem stillen Freitag war's sehr stille im Wärterhäuschen. Die alte Frau lag auf ihrem Bett mit gefalteten Händen, abgemagert und bleich; sie hatte schon lange so gelegen, und ihre Brust war immer enger geworden und ihr Odem immer kürzer. Auch hielt sie nichts mehr hier in der Welt, als nur die eine Sorge um ihren lieben alten Ehemann, und zwar eine doppelte Sorge war's: erstlich, wer für ihn sorgen sollte im Leiblichen, und, was viel wichtiger war, wie es mit seiner armen Seele werden sollte; denn er lebte seit langen Jahren in Haß und Feindschaft mit seinem Vorgesetzten, dem Förster, der in dem stattlichen Gehöft am Waldrande wohnte.

Die Nachmittagssonne spielte mit ihren Strahlen auch hinein in's Stübchen der Alten, denn die Bäume waren ja noch unbelaubt. Sie fielen auf das Bett, auf die Hände der alten Frau und zeigten alle die weissen Falten und Runzeln und die hochliegenden Adern dieser alten, verarbeiteten Hände, die mehr als siebzig Jahre gewirkt und geschafft, nun aber Feierabend gemacht hatten. Die Sonnenstrahlen umspielten auch ein roh gezimmertes Holzkreuz mit dem gekreuzigten Heiland daran, und warfen seltsame Lichter auf das geneigte Haupt mit der Dornenkrone. Die Blicke der alten Frau hingen unverwandt an dem Kreuzbilde; ihre Augen waren noch hell und scharf und leuchtend blau; sie lagen sonst tief und matt in den Höhlen, jetzt trugen sie einen Ausdruck, als sähen sie etwas Ueberirdisches, Zukünftiges.

Der alte Mann saß im Ofenwinkel und brütete vor sich hin. Die kurze Pfeife hing ihm im Mundwinkel, aber sie dampfte schon längst nicht mehr. Wohl hatte er einen Blick auf's Bett geworfen, aber nur kurz und scheu, es gefiel ihm nicht, daß sie so

wunderlich unverwandt nach dem Kreuze schaute. Er ahnte es nicht, was in ihrer Seele vorging, daß dieser Jesus ihr in unvergleichlicher Schöne dazuhängen schien, daß er mit ihr, und sie mit ihm redete tief im Herzen.

Es war ja freilich kein Kunstwerk der Menschenhand, dieses Kreuz, das da an der Wand hing, — thut auch gar nicht nötig, eben weil der Gekreuzigte das allergrößte und hochwürdigste Kunstwerk des lebendigen Gottes und der ewigen Liebe ist. —

Da schlug die alte Wanduhr drei langsame Schläge, und vom Bett her sprach eine Stimme leise, aber deutlich die Worte:

Da neigte Jesus das Haupt und verschied!

Es klang sehr merkwürdig, dies Wort am stillen Freitag — beinahe wie geisterhaft, vom Jenseits herüber. — Der Alte fuhr zusammen, die Pfeife fiel ihm aus dem Munde, und er blickte erschrocken nach der Wand, wo das Kreuzbild hing. Ob's von den Sonnenstrahlen kam, die darüber hinhuschten, es wollte ihm scheinen, als neige das Bild wirklich das Haupt! Und das ging ihm durchs Herz — seine Stunde war gekommen.

Endlich wandte die Alte ihre Augen von dem Bilde weg und ihrem Manne zu. Sie sagte kein Wort, aber in ihren Augen, womit sie jede seiner Bewegungen verfolgte, lag eine stumme Frage, die Hans Lund auch wohl verstand, und die so oft an ihn gerichtet: „Willst du dich nicht versöhnen mit deinem Widersacher, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist?“

Wieder war's ganz still zwischen den beiden. Da sagte der Alte plötzlich: „Mutter, betete der Heiland nicht zuerst am Kreuz; Vater, vergieß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun?“

Die Kranke nickte dreimal mit dem weißen, müden Kopf. Das dritte Mal blieb der Kopf auf der Brust liegen, zuvor aber hatte sie wieder jenen fragenden Blick ihrem Manne zugeworfen.

Er hatte ihr wieder zugewinkt und seine Hand auf die Brust gelegt, und sie hatte ihn verstanden.

Als später die Dorte mit ihren vier Jüngsten kam, eins auf jedem Arm und zwei am Rock hängend, da fand sie ihre alte Mutter sanft entschlafen, und ihren Vater mit beiden Händen vor'm Gesicht, und „er weinte bitterlich“. —

Gebiet der auswärtigen Mission.

Die Mission in Japan hat einen Aufschwung genommen, nachdem seit dem japanisch-chinesischen Kriege und der dadurch herbeigeführten Steigerung des japanischen Nationalgefühls ein Stillstand eingetreten war. Aus verschiedenen Gegenden Japans wird ein Regen gemeldet. Aus Scudai schreibt ein Missionar: „Neues Leben kommt über unsere kleinen Gemeinden und Hunderte bekennen sich zum Christenthum. Auf vielen Seiten wird das Evangelium gepredigt. Ein anderer Missionar schreibt aus Tokijo: „Während der letzten sechs Wochen haben sich mehrere Tausend bei uns als Bekenner gemeldet. Abend nach Abend waren die protestantischen Kirchen von Tokijo überfüllt mit ernstern Zuhörern. Der Glaube der Prediger und ihrer Mitarbeiter ist mächtig gestärkt worden und die japanischen Christen sind voll freudiger Hoffnung, daß der Herr zu der Zahl der Gläubigen noch mehr hinzutue. Der Einfluß des hiesigen Werkes macht sich bereits in andern Theilen des Reiches fühlbar. In Yokohama meldeten sich bereits 500 zum Uebertritt zum Christenthum. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig. Wir sollten mehr Missionare haben, die die Sprache erlernen. Es ist Arbeit für wohl ausgerüstete junge Männer und wird es für viele Jahre hinaus bleiben.“ — Es ist zu bedauern, daß während englische und amerikanische

Setzen des Reformirten Bekenntnisses in Japan so eifrig an der Missionsarbeit sind, nebst dem liberalen nationalistischen allgemein protestantischen deutschen Missionsverein, die lutherische Mission das Werk dort noch gar nicht in Angriff genommen hat.

Kürzere Nachrichten.

— Angenehme und erfreuliche Nachrichten aus den Gemeinden möchte das Gemeindeblatt in jeder Nummer gerne berichten; leider ist ihm das aber vielfach nicht möglich, weil ihm solche selten mitgetheilt werden. Besondere Freude macht es uns diesmal, und damit möchten wir auch unsern Lesern Freude machen, nämlich in unserer Osternummer berichten zu können, wie der auferstandene Herr sein Wesen hat in den Herzen und Gemeinden. Da kommt zunächst eine erfreuliche Nachricht von gedeihlichem Gemeindeleben aus der Gemeinde des Hrn. P. C. Thurow sen. in Root Creek, Milwaukee Co., Wis. Diese Gemeinde hat beschloffen, ihrem Pastor die Bürde des Schulehaltens abzunehmen und einen Lehrer zu berufen und zwar aus der Zahl der dieses Jahr im Lehrerseminar zu New Ulm berufbaren Kandidaten. Der Beschluß wurde mit einer Schnelligkeit und Einmüthigkeit gefaßt, wie sie in Gemeindeversammlungen im Allgemeinen sich nicht immer zeigt. — Die bei Anstellung eines besonderen Lehrers eintretende Erhöhung der Kosten verschwindet ja vor dem geistlichen Segen, der einer Gemeinde ersteht, wenn ihr Pastor seine Zeit nicht mehr auf das Lehren von Schreiben, Lesen, Rechnen verwenden, sondern dieselbe ganz der Predigt, der Seelsorge, dem Katechismusunterricht widmen kann. Pastor und Gemeinde freuen sich herzlich über diese gnädige Führung der Herzen.

Aber noch Anderen ist in anderer Hinsicht eine Freude zu Theil geworden. Schreiber dieses hat namentlich zur Zeit von kirchlichen Festlichkeiten, Jubiläen, bei Missionsfesten u. s. w. Gelegenheit, auf den Fuhrwerken der Herren Pastoren auf dem Lande befördert zu werden. Die Beförderung geschah oft unter bedeutenden Hemmnissen. Das Hemmnis lag aber nicht am Pastor und seinem Willen; sondern am Beförderungsmittel, am Fuhrwerk, speziell an der Zugkraft, am Pferd. Da war wenig mehr an Kraft, an Zugkraft, an Bewegungs- und Schnelligkeitskraft, aber desto mehr an allgemeiner Schwäche, Kniechwäche, Lungenschwäche, Lendenschwäche zu spüren, und die ersetzt nicht die Kraft der Lungen des Fahrers, nicht hilft sein Zuspruch und sein Zureden. Die Ursache der Schwäche lag theils am früheren Mangel an kräftigem Futter. Denn die vollen Hafersäcke sind zuweilen in den Pfarrscheunen fast so selten wie in den Pfarrhäusern die vollen Geldsäcke. Andererseits lag die Ursache am Ueberfluß von fortwährender schwerer Anstrengung des Thieres im Dienste des eifrigen, treuen, unermüdeten Pastors und Seelsorgers oft einer ganzen Reihe von Gemeinden. Wenn dann so die Wagen der Gemeindeglieder in flotter Gangart, gezogen von wohlgenährten und kräftigen, muthigen und stolzen Gespannen vorüberfahren, das Pastorfuhrwerk mit seinem abgetriebenen mit-leiderregenden Köhlein hinter sich lassend, oder wenn der Blick von den vom Kirchplatz abfahrenden Prachtgespannen, die von der irdischen Wohlhabenheit ihrer Besitzer zeugten, sich hinwandte auf das meist ärmliche, gebrechliche schwächliche Wehikel und Zugthier des Pastors, der doch der Gemeinde das höchste Gut darreicht, ihr das seligmachende Brod des Lebens bricht — dann kam in des Zuschauers Herz oft der Wunsch, daß doch ihr, d. i. der Gemeindeglieder, Ueberfluß diene dem Mangel und Abhilfe schaffe.

Auch für diesen Mangel hat schon manches Gemeindeglied ein Auge, manche Gemeinde ein Herz erwiesen. So geschah es vor einiger Zeit in der Ge-

meinde des Hrn. P. J. Eppling in Algoma, Wis., die bei seinem Amtsjubelfest ihrem Pastor in Schätzung seiner treuen Dienste ein neues prächtiges Gespann berehrte. Nur seine große Bescheidenheit hielt die Veröffentlichung zurück. Indes sei die Liebe der Gemeinde nicht länger verschwiegen und jetzt genannt mit dem Liebeserweis einer anderen Gemeinde. So geschah es nämlich auch neuerdings in der Gemeinde zum Rippstein Christi, Town Herrmann, Dodge Co., Wis. Auch sie handelte nach dem Spruch 1. Tim. 5, 17: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre werth, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre“. Einige Brüder aus dem Vorstand hatten schon längst ein Auge für die Gebrechen des Zughieres ihres Pastors, das im langjährigen treuen Dienste seine Kräfte verloren —; sie und alle Glieder der Gemeinde zeigten denn auch ein Herz für den langjährigen, treuen, entbehrungsreichen Dienst ihres Seelenhirten, handelten nach obigem Spruch und setzten in's Werk, wozu der Apostel mahnt, so daß ihr Ueberfluß seinem Mangel diene. Sie beschenkten ihren Seelsorger, Hrn. Pastor A. Töpel, mit einem vorzüglichen neuen Pferde. So besorgen denn nun jene treuen Diener Christi und der Gemeinden, sowohl der Liebe ihres Oberhirten Jesu Christi, als auch der Liebe ihrer Gemeinden gewiß, mit frischem Eifer und mit neuen irdischen Zugkräften ihre Hirtenfahrten zum Heile der ihnen befohlenen unsterblichen Seelen. Möge nun das Beispiel dieser Gemeinden die Wirkung bei andern haben, wie sie der h. Apostel preiset 2. Kor. 9, 2: „Euer Exempel hat Viele gereizet“, nemlich zur Nachahmung. R.

— „Viel Sekten und viel Schwärmerei auf einem Haufen kommt herbei“. — Die alte Klage klingt stets neu. Wie Pilze aus feuchtem Boden schießen die Schwärmereien und Sekten auf dem durchfeuchten Boden des Abfalls, der Selbstgerechtigkeit und des Aberglaubens auf. Eine der neuesten Schwärmersekten ist die sog. 'Association of the Pentecostal Churches of America'. Sie zählt, wie ein W.-Blatt berichtet, kleine Gemeinden in zehn verschiedenen Staaten und unterhält eine höhere Schule zu Saratoga, New York. Als Hauptlehre treibt sie uur die Lehre von der Heiligung, was bei ihr so viel heißt als Sündlosigkeit. Der Prinzipal ihrer Hochschule ist Professor des Griechischen und der Heiligkeit. Die Anstalt fordert von allen ihren Lehrern und Schülern, daß sie vollkommen heilig in der Lebensgerechtigkeit seien. — Der da genannte Professor des Griechischen hat die Stelle des griechischen Grundtextes des Neuen Testaments entweder überschlagen oder falsch verstanden und übersetzt, die da lautet Offb. 15, 4: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott... denn du bist allein heilig, und Hebr. 10, 1: „Das Gesetz kann niemals vollkommen machen,“ und Röm. 7, 14. 24. hat er wohl auch nicht gefaßt. R.

— Die Bestimmung unseres Herrn und Gottes gegenüber von dem Weibe: „Er, nämlich dein Mann, soll dein Herr sein! Buch Mos. 3, 16 und die Forderung, daß die Weiber sollen unterthan sein ihren Männern Eph. 5, 22 und Koloss. 3, 18. 1, Petri 3, 1, gefällt vielen Weibern nicht, zumal den Emanzipirten in England und Amerika. Wie in einem eben erschienenen englischen Buche über Heirath erzählt wird, sehen viel Engländerinnen eine große Schwierigkeit darin, wie sie bei der Trauung über das Wörtchen 'Obey' (Gehorchen) hinwegkommen können. Manche Frauen rühmen sich, daß sie dabei das Wort vermieden und es durch 'Go gay' oder Worte von ähnlichem Klange ersetzt haben. Nach ihrer Trauung bemerkte eine derartige Frau dem Rev. F. D. Maurice, der die Trauung vollzogen hatte: „Ich rufe Sie zum Zeugen an,

Mr. Maurice, daß ich nicht die Absicht zu gehorchen habe.“ Maurice antwortete ihr: „Ah, Sie kennen den Segen des Gehorsams wenig.“ Ein gutes Beispiel gab die verstorbene Königin Victoria, als sie sich verheirathete. Als nämlich der Erzbischof von Canterbury bei den Vorbereitungen sie trotz der Weisung in Gottes Wort fragte, ob es wünschenswerth wäre, das Wort 'Obey' auszulassen, antwortete sie: „Ich wünsche als Frau und nicht als Königin verheirathet zu sein.“ R.

— In Jerusalem kam es vor einiger Zeit in der Kirche vom Heiligen Grabe zwischen Römisch-Katholischen und Griechisch-Katholischen zu einer großen Schlägerei, die auf beiden Seiten Verwundete zur Folge hatte. Fünf Franziskanermönche wurden lebensgefährlich verwundet. Die Römisch-Katholischen wollten einen Theil des die Kirche umgebenden Hofes von dem unsäglichem Schmutz reinigen, der da aufgehäuft war; die Griechisch-Katholischen erklärten, dies sei ihr ausschließliches Recht. Die Zahl der feindselig auf einander Losgehenden wurde so groß, daß die seit einiger Zeit dort aufgestellten türkischen Truppen ihnen nicht gewachsen waren. Durch diese sogen. Christen wird der Name Christen vor den heidnischen Muhammedanern und Juden in Jerusalem sinkend gemacht. R.

Unser Lehrerseminar.

Das bevorstehende Ende des zweiten Tertials findet unsere Klassen meistens voll so weit vorangeschritten, wie sie nach dem Lehrplan vorangeschritten sein sollen. Selbst in solchen Fächern, die durch Herrn Prof. Sperling's verspätetes Eintreffen etwas so kurz gekommen waren, hat treue Arbeit unter Gottes Segen die Verluste doch so weit eingeholt, daß man sie verschmerzen kann. Wenn uns, wie wir ja hoffen dürfen, die göttliche Gnade so weiter geleitet bis an das Ende des Schuljahres, so werden wir wieder reichlich Gelegenheiten haben, seinen Namen zu preisen.

Die Schülerzahl beträgt jetzt im Ganzen 53; im vorigen Schuljahre hatten wir sammt der Geschaftsabtheilung nicht mehr als 55. Demnach hat es der Anstalt nicht einmal äußerlich einen Schaden gebracht, daß die eigentliche Geschäftsschule aufgehoben worden ist. Die große Mehrzahl der 53 Schüler, die auf unserer Liste stehen, will sich auf das Predigtamt oder das Schulamt vorbereiten und obwohl im Laufe der Studienjahre noch der eine oder der andere aus unserm Schulverbande scheiden wird, dürfen wir doch mit Freuden auf die stattliche Schaar Jünglinge blicken, die unter Gottes Beistand mit redlichem Fleiß einem hohen Ziele zustreben.

Es ist nicht zu früh im Jahre, daran zu erinnern, daß wir im nächsten September wieder viele neue Schüler haben müssen. Jetzt ist es Zeit, den begabten Knaben unter den diesjährigen Konfirmanden zuzureden, daß sie sich dem Dienste der Kirche widmen, und deren Eltern klar zu machen, daß sie Gott und Seinem Reiche kein edleres Opfer bringen können, als ein die fromme Hanna in ihrem Sohne Samuel. Man denke ja nicht, daß der Herr aufhört zu fragen: „Sind das die Knaben alle?“ Die Ernte ist ja doch so groß, und überall fehlt es an tüchtigen Arbeitern im Kirchen- und Schulamte. Dazu kommt, daß eben doch nie alle, die das Studium beginnen, auch das Ziel erreichen. Aus unserer nicht übergroßen Zahl hat Gott dies Schuljahr einen durch den Tod weggenommen; zwei andere mußten aus Gesundheitsrückichten nach Hause reifen, einer vielleicht, um überhaupt das Studium aufzugeben. So entstehen fortwährend Lücken, die wieder ausgefüllt werden müssen. Wie schön wäre es, wenn jede Gemeinde unserer Allgemeinen Synode wenigstens immer einen Schüler oder Studenten auf den kirchlichen Anstalten hätte? wenn z. B. das Lehrerseminar mit seinem Prognasium stets aus Minnesota allein so viele Schüler erhielte, als die Synode Gemeinden im Staate hat? und wenn dann die Gemeinden nicht den oft unbemittelten Eltern die Erhaltung der Schüler ganz überließen? Wenn wir einmal diese Stufe der Liebeshätigkeit erklimmen könnten — wie würde die wohlwollende Theilnahme an unseren Synodalanstalten wachsen, wie würden die

Colleges und Seminare selbst in solchem Sonnenschein gedeihen!

Doch Gott der Herr muß auch hier das Wollen und das Vollbringen geben. Ihm sei es darum anheimgestellt, durch sein heiliges Evangelium die Herzen unserer Christen je mehr und mehr willig zu machen zu dem löstlichen Missionswerk, das wir durch unsere Synodalanstalten treiben.

New Ulm, Minn., den 9. März 1902.

J. Schaller.

Glockenweihe.

Der Sonntag Lätare, der 9. März, war für die Jakobi-Gemeinde in Normal, Wis., ein rechter Freudentag. Durfte sie doch an diesem Tage ihre, von der Firma Meneely bezogene, neue Glocke dem Dienste des Herrn weihen. Und da der liebe Gott zu dem Zweck gutes Wetter bescherte, so waren auch zahlreich Gäste erschienen aus der Schwesterngemeinde zu Ridgville. Es wurden zwei Gottesdienste gehalten. Nach dem Weiheakt, der nach unserer Wisconsin Agende vollzogen wurde am Vormittag, predigte Herr Pastor Mayerhoff über Matth. 5, 13—16. Im Nachmittagsgottesdienst hielt Herr Prof. Gamm die Predigt über das Sonntagsevangelium Joh. 6, 1—15. Gott der Herr, dem zu Ehren auch diese schöne Glocke geweiht wurde, gebe nun in Gnaden, daß sie den Dienst stets erfülle, zu dem sie bestimmt wurde, nämlich: Des Herrn Volk zu den schönen Gottesdiensten seines reinen Wortes zu rufen: Kommt, kommt, es ist Alles bereit!

G. W. A.

Allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich d. v. vom 8. April Vormittags 9 Uhr bis zum 10. April Mittags 12 Uhr in der ev.-luth. St. Paulus-Kirche in Jordan, Minn. (P. Jul. Dammann) Arbeiten: 1. Fortsetzung des Referates über die Behandlung der Trunksucht in der Gemeinde (Referent: P. R. F. Schulze). 2. Exegese über 1. Tim. 3, 8—13. (Referent: P. C. Gausewitz jr.). 3. Wer ist ein Gemeindeglied? (Referent: P. G. E. Frikke). 4. Missionsarbeit innerhalb des Parochialgebietes, incluf. Stadtmission (Referent: P. E. L. Lübbert). Rechtzeitige Anmeldung erwünscht.

Wm. Fettingler, Sekr.

Konferenzanzeigen.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Milwaukee und Umgegend versammelt sich am 15. April 1902 um 9 A. M. in der Gemeinde des Herrn Pastor B. P. Rommensen (St. Lucas-Gemeinde) in Milwaukee, Wis. Arbeiten: 1. Wann sind Differenzen in der Lehre kirchentrennend? These 4, P. A. Pieper. 2. Von der Vergebung der Sünden, P. J. Strafen. 3. Die Auferstehung des Fleisches, Prof. J. Köhler. Prediger: P. Schröder—Sieck. Beichtredner: I. Seuel—Sievers. Zeitige Anmeldung mit Angabe ob Quartier oder Mittagstisch gewünscht erbeten.

J. H. Koch, Sekr.

Die Chippewa Valley Spezialkonferenz versammelt sich, s. G. w., Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. April, in der Gemeinde des Herrn P. Wolter zu Woodville, Wis. Prediger: P. Abelmann—Stebens; Beichtredner: P. Eidmann—Freund. Arbeiten: 1. Dogmatische Arbeit, P. Wolter; 2. Praktische Arbeit, Schwarz; 3. Katechese, P. Kleinlein.

H. Schwarz.

Die gemischte Chippewa-Valley Pastoral- und Lehrerkonferenz wird ihre Sitzungen, s. G. w., am 15. und 16. April bei P. Bräm in Augusta, Wis., halten. Arbeiten: Pf. 51, B. 12 ff, P. Eidmann. 5. und 6. Gebot, P. Bräm. Wie bringen wir unsere Gemeindeglieder dahin, daß sie ihre Kinder in die Gemeindegliederschule schicken, P. Sylvester. Predigtstudie, P. Kleinlein (P. Lätich). Katechese, P. Stelter (Lehrer Howe). Predigt: P. Abelmann (P. Naumann). Beichtredner: P. Lätich (P. Handrich). Predigtvorlesen: P. Bubeck.

G. Aumann, Sekr.

Die allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 2.—4. April in der Schule der St. Johannes-Gemeinde, St. Paul, Minn. Folgende Arbeiter liegen vor:

1. Praktische Übungen. A. Alte: 1. Katechese: Schluß der 10 Gebote (Koll. J. Beck); 2. Lektion aus der Reformationsgeschichte (Koll. C. Thies); 3. Die Deklination des Hauptwortes männlichen Geschlechts (Koll. Buschmann); 4. Picture Study (Koll. Schnepf). — B. Neue: 1. Katechese: Schwören (Koll. Destréich); 2. Practical lesson in division of decimals (Koll. H. C. Bode); 3. Uebung mit besonderer Berücksichtigung rechter Betonung und des rechten Tones (Koll. J. C. Olsen).

2. Referate. Alte: 1. Was ist Charakter und wie wird er durch die Erziehung gebildet? Fortsetzung (Koll. Taggatz); 2. Die Ferien eines christlichen Gemeindelehrers (Koll. Schmah); 3. Wie erzieht der Lehrer zur rechten Vaterlandsliebe? (Koll. Blauret); 4. Wie ist die Aufmerksamkeit der Schüler zu erlangen und zu erhalten? (Koll. Buegel).

Das Versammlungslokal steht Ede Margarete und Hope Str. Man fahre mit der 7. Str. Car bis Hope Str. Anmeldung erwünscht bei Lehrer L. Volle, 750 E. Minnehaha Str. Beginn der ersten Sitzung um 9 Uhr Morgens.

Herm. C. Schröder, Sekr.

Die gemischte Central-Konferenz versammelt sich, w. G., am Mittwoch und Donnerstag nach Misericordias Domini in der St. Johannes-Gemeinde (P. J. H. Eggers) zu Watertown, Wis. Arbeiten: „Wie predigt ein luth. Pastor Buße?“ (P. C. Sauer, resp. P. J. Günther) „Inwiefern hat Christus Gehorsam gelernt? Ebr. 5, 8., vergl. Luc. 2, 52.“ (P. Joh. Meyer) „Die Hauptwürde gegen das Christenthum und deren Widerlegung.“ (Prof. D. Hoyer) „Harmonie der Auferstehungsgeschichte nach den vier Evangelien.“ (P. J. H. Eggers) Predigt: P. H. Brockmann (P. L. Jotek). Beichtrede: P. A. Grothe (P. C. Dornfeld). Anmeldung wird erbeten.

Chr. Sauer, Sekr.

Die Late Superior-Konferenz versammelt sich, s. G. m., am 29. und 30. April in der Gemeinde des Herrn P. C. Ruzen zu Menominee, Mich. Arbeiten zu liefern haben die PP. Ruzen, Rionta; Prediger ist Friedrich (Kasper); Beichtredner Stromer (Schulze). Um Anmeldung wird gebeten.

A. Daskler.

Am 15. April, Nachmittags um 2 Uhr, versammelt sich, so Gott will, die gemischte Winnebago-Konferenz in der Gemeinde des Herrn P. Greve in Kewasakum, Wis. Arbeiten: Exegese über Gen. 2 (PP. Hoyer und Thiele). Ueber Beichtanmeldung (P. Ebert). Von den Vereinen in unsern Gemeinden (P. Fröhle). Warum können wir Lutheraner uns nicht an den sog. kirchlichen Bestrebungen der Sekten beteiligen? (P. Rowold). Ueber die Schwagerehe (P. Bergemann). Beichtredner: P. Hoyer (P. Ebert). Prediger: P. Theel (P. Sargmann). Um rechtzeitige Anmeldung wird dringend gebeten. Man wolle bei derselben gleich die Zeit seiner Ankunft möglichst genau angeben.

J. Schulz, Sekr.

Die Fox River Valley-Konferenz tagt am 22. und 23. April in der Gemeinde des Herrn P. Hillmann in Green Bay. Eröffnung: Dienstag Morgen 9 Uhr; Schluß: Mittwoch Abend 5 Uhr. Prediger: P. Hentel (P. A. D. Engel); Beichtredner: P. J. J. Meyer (P. G. Böttcher). Arbeiten liefern: P. J. J. Meyer: Exegese, hom. Bearbeitung der Epistel des Sonntags Cantate; P. Hinnenthal (P. M. Hillmann), Arbeit über einen Gegenstand eigener Wahl; P. Bergholz, P. Hentel, P. Schumann, Fortsetzung ihrer bereits begonnenen Arbeiten. Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor notwendig.

G. A. Dettmann, Seir.

Der 3. Distrikt der ev. luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich D. v. am 3. und 4. April bei P. C. John, Palmer, S. Dak., zu einer Spezialkonferenz. Thema: Die Schwagerehe. P. John bittet um baldige Anmeldung mit genauer Angabe der Zeit und des Orts der Ankunft.

E. G. Frix, Sekr.

Die Nebraska-Distriktskonferenz tagt, will's Gott, vom 15.—17. April in der Gemeinde des Herrn P. C. Siegler zu Stanton, Neb. Arbeiten: Unterschied zwischen Ceremonial- und Moralgesez (Fortsetzung), P. Witt; Exegese über Ebr. 5, 1—10, P. Prof. Beichtredner P. Redlin, Stellvertreter P. Witt. Prediger P. Lehninger, Stellvertreter P. Strube.

M. Lehninger.

Veränderte Adresse.

Rev. F. J. Bliedernicht,
R. F. D. 3, Hartford, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.

Für das Predigerseminar: PP W Nader, Coll in Wauwatosa \$9.75, J Eppling, Coll Algoma \$14.60; zu \$24.35.

Für das Lehrerseminar: P W Nader, Coll in Wauwatosa \$4.75.

Für das College in Watertown: P J Haase, von der St Pauls Gen, Ironia: Von J Dames \$7, W Jäger, J Küster je \$5. J Strache, C Degner, Fr Klaus je \$3, L Hübner, J Schmieder, W Bartelt je \$2, H Melcher \$1.50, H Fischer, W Weide, Mutter Schuhmacher, W Busch, A Sauer je \$1; zu \$38.50.

Für die Mission der Wisconsin-Synode: P H Ohde, Kindercoll, Whitewater (J Kinderf) \$5.95, W Busch, do Burlington (J Kinderf) \$10, R Koch, do Randolph (J Kinderf) \$14.30, C Nepler, do Chocology (J Kinderf) \$3.68; zu \$33.93.

Für hilfsbedürftige Gemeinden: PP A Keibel, Sonntagsscoll Kirchhain \$22.50, W Nader, desgl Wauwatosa \$9.50; zu \$32.

Für die Schuldentilgungskasse: PP Ph von Rohr, aus dem Nachlaß der Frau Epper \$100, A Keibel, von W Kaschner \$2; zu \$102.

Für Synodalberichte: PP H Ohde, Sonntagsscoll Whitewater \$1.50, Richmond \$2.31; zu \$3.81, W Nader, Coll Wauwatosa \$4.75, C Schulz, nachträglich 25c, W Busch, Sonntagsscoll Burlington \$5.07, desgl Wilmet \$2.25, H Meiners, desgl Parochie Marathon \$3.03, R Siegler, desgl Varre Mills \$11.90, C Voges, desgl Merrimac \$1, desgl Caledonia \$1.50, desgl Greenfield \$1.35, C Nepler, desgl Marquette \$1.58, desgl Chocology \$3.32, desgl Predigtplatz 75c, C Detmair, desgl Freedom \$3.85, C Auerwald, desgl North Milwaukee \$1.40, desgl Good Hope \$2.34, desgl Mequon \$2, C Voges, desgl Arbor Vitae \$1.55; zu \$56.70.

Für die Indianer-Mission: PP J Maisch, Collette erhoben auf der Doppelhochzeit von Watsche Meier und Marg Flesner und Jakob Christians und Gebte Meier \$3.25, D Hönede, von Ep. \$1; zu \$4.25.

Für die Wittwenkasse: Collekten: P W Nader, Coll Wauwatosa \$5, durch Heinrich Ammermann von Frau Wilhelmine Scholz \$1; zu \$6.

Persönliche Beiträge: PP A Schmeling \$5, D Hönede \$3; zu \$8.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP W Nader, Kindercoll Wauwatosa \$5, J Koch, desgl Randolph \$9.82, C Nepler, desgl Chocology (siehe Kinderf) \$2.04, Sonntagsscoll Chocolaß \$3.65; zusammen \$20.51.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP J Eppling, von Frau G Werner \$1, W Nader, von W Siefert, Anna Schrubbe, Gustav Lange je \$1; zu \$3, H Meiners, von John Wagner \$1, Ferd Rheinhardt 10c, Sophie Steg 15c, R N 50c; zu \$1.75, C Nepler, Sonntagsscoll \$2.81; zusammen \$5.56.

Für das Reich Gottes: PP A Keibel, Dankopfer von Frau H Erdmann, G Wornardt je \$1; zu \$2, W Nader, Coll North Greenfield \$3.25, J Bliedernicht, von C Hahn sen. \$2; zu \$7.25. Summa \$352.10.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die Reisepredigerkasse: Lehrer D Giesgen, St Paul, pers Beitrag \$5, P C L Lübbert, Zmanuelsgem St Paul \$7; zu \$12.

Für Synodalberichte: PP Aug J Zich, Sleepy Eye \$10.25, G Albrecht, Bethania Gemeinde in Emmett \$3.63, Matthäusgem in Flora \$2.30; zu \$16.18.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Lloyd Valley: PP E A Pantow, Gem in Caledonia \$9.50, Gem in Union \$9.50, M Returafat, Zionsgem in Eigen \$22, R Zehlan, Tyler \$10; zu \$51.

Um dieser Stelle hätte in No. 5 des Gemeinde-Blattes es noch heißen sollen: P M H Duehl, von Frau Lüdemann und Frau L Duehl je 50c.

Für die Anstalt in New Ulm: P A Schrödel, St Paul, Abendmahlscoll \$10.66.

Für arme Studenten in New Ulm: PP W Zabel, Gibbon \$4, J Chr Albrecht, Acoma, von R R \$1; zu \$5.

Für die Haushaltskasse in New Ulm: P J Chr Albrecht, Acoma, von R R \$5.

Für die Centralheizung: PP J Chr Albrecht, Acoma, von H Hoff, W Schmeling, Fred Lübe je \$1, J Klepaß 50c; zu \$3.50. Ferner von Wilh Holz \$1.50, Alb Lübe, Aug Schmidt, J Medow, W Lübe, W Sisy, C Thom, H Kohn, G Jöckes, R N, Herm Marquardt, C Klawitter, C Böncke, Ludw Schulz, Aug Krüger, Wm Schmidt, C Nisse, R Splittgerber je \$1, Fr Kurth, H Manow, A Elftmann je 50c, C Stooß, W Döbberlein je 25c, Herm Krüger, H Schmidt je \$2; zu \$24.50; Summa \$28.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP G Albrecht, Kenville, von W Kühn und R N in Olivia je 25c; zu \$50, Aug J Zich, Converteroll in Sleepy Eye: Mary, Lena, Martin und Ella Dembrowski Martin und Edw Windhorn, Lydia Blath, Edw Harnening, Katie, Emma und Lena Schulz je 5c, Lena Runge, Arthur Frauke, Henry und Rud Schmidt, Carl, Herm, Anna u. Mary Weilage, John Schwarz, Clara Grunholz, Wm Mell, Gust Kreuz, Anna Timm, Lydia Kempe, Ella Zimanski, Otto Hornmann, Anna Lowinski, Fritz Heidemann je 10c, Bertha Kroschel, Neuben Timm, Alw und Alma Grundmeyer, Harry Hornmann, Emma Utegi je 15c, Ida Schleusner 20c, Lena Köhne, Elsie und Albert Willow, Wald Sommerfeld, Mary Jungmann, Car Memmele, Rudolph und Lena Pferrmann, Ida, Louis und Wm Krüger, Alfred Windhorn, Fritz Prahl, Meta Göttche je 25c, Dora Töpfer, Martha Orth, Ida Grundmeyer, J W Jäger je 50c, Eugene Zich 40c, Frau Kant \$1.50; zu \$10.80, J Chr Albrecht, Acoma, von Schulkindern \$3.65, C L Lübbert, Converteroll von den Schülern und Sonntagsschülern der Emmauelsgem in St Paul: Bertha Tingeschal, Anna Barisch, Hilba und Ella Lübbert, Bertha und Alma Möhn, Minnie Koffin, Theresia Domonowsthy je 50c, Minnie und Charlie Jordan je 35c, Martha Wolf, Oskar Graverl je 30c, Fritz Raasch, Francis Dolly, Elisabeth Haase, Clara Grahm, Martha Grahm, Maria Schulz, Florence Raasch, Frau Schneider, Clara Böttcher, Louisa Schmalin, Martha Kröhe, Joseph Koze, Rudolph Kolste, Frau G A Zimmernann je 25c, Katie und Agnes Möhn, Emma Winter, Paul Pagel je 20c, Adolph Barisch, Rud Wolfgram, Willie und Albert Beulke, Lui Kottke, A Kottke, Martha und Clara Hoff je 15c, Gertrud Maina, Anna Knaus, Stella und Clara Wendt, Florence, Lydia und Lillie Schulz, Lizzie Keiper, Elsie Schreiber, Rosie Jäger, Alice Broders, Helena Runge, Emma Neigel, Alice und Bertha Rousfopoulis, Annie und Margaret Bäcker, Clara Neigel, Irene Bäcker, H und Eddie Billing, Walter Pagel, Walter Kollant, Herm Neigel, Herbert Danner, Rich Böttcher, Henry Pfaffendorf je 10c, Lizzie Knaus, Flora Danner, Dora, Anna und Venna Hefler, Minnie und Elsa Pagel, Hilba, Georg u. Fred Tischler, Clara, Ida und Heinrich Mattli, Hilba Knaus, Walter Kojanke, Harry Hoff, Rosa, Martha, Anna und Minnie Miller je 5c, Anieta Graverl 3c, Charlie und Anna Marokte je 2c; zu \$13.87; Summa \$28.32.

Aug. Gundlach, Kassierer.

St. Paul, den 20. März 1902.

Aus der Distrikt-Synode von Nebraska.

Für innere Mission: PP Ph Hölzel, Norfolk \$15.65, Emil Reblin, Clatonia, Nachlaß von dem verstorbenen Mitbruder Cord Meyer \$15.

Für arme Studenten in Milwaukee: P C Preß, Winfield \$5.11.

Für Synodalberichte: PP G J Gruber, Milford \$1.62, Ph Hölzel, Norfolk \$8.74, M Lehninger, Greatham, St Paulsgem \$5.50, St Johannishgem \$1.40.

Für die Wittwenkasse: P Theo Bräuer, Sadar \$11.06.

Für die Laubstummenanstalt der Missouri Synode: P Emil Reblin, Nachlaß von dem verstorbenen Mitbruder Cord Meyer \$10; Summa \$74.08.

Ernst W. Fuß, Schatzmeister.

Norfolk, Nebr., den 10. März 1902.

Quittung und Dank.

Unterzeichneter becheinigt hiernit durch Kassier Aug Gundlach aus der Minnesota-Synode \$60.85 und durch Pastor M Returafat von der Zions-Gemeinde in Eigen, Minn \$22 für den Kirchbau der St Jakobus-Gemeinde in Lloyd Valley, Edmunds Co., S. Dak., erhalten zu haben. Namens der Gemeinde dankt und wünscht ein reichliches „Vergelt' Gott“

J. C. A. Gehm, P.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das **Northwestern Publishing House, 329 3rd Str., Milwaukee, Wis.**

Auf den Weg. Seelsorgerliche Briefe, Gebete, Lieder für die neukonfirmierte Jugend. Von C. M. Zorn, Pastor zu Cleveland, O. Verlag von F. Detle, St. Louis, Mo. 119 Seiten. Leiuwandband 20 Cts.; Dsb. \$1.80.

Der Inhalt besteht aus 12 Briefen eines Seelsorgers an seine Konfirmanden über Konfirmation, Lebensweg, Berufung, Bleiben in der Gotteskinderschaft, Buße und Betsung, Gebete, Befenntnis, ewiges Leben, mit einem Anhang enthaltend Gebete und Lieder. Das gute Büchlein ist klar und hübsch geschrieben und wohl ausgestattet.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. E. A. Notz, Lutheran Seminary,
Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren:
Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.